

Papst Metternich

■ PETER PAWLOWSKY

Die römisch-katholische Kirche in ihrer zentralen vatikanischen Gestalt sieht sich bedroht und schlägt um sich. Dem irischen Redemptoristenpater Tony Flannery wurde Rede- und Verbot verordnet. Der Priester und Journalist Brian D'Arcy muss schon seit über einem Jahr seine Beiträge in den Medien zuvor von der Glaubenskongregation genehmigen lassen. Die Weltunion der katholischen Presse (UCIP) war 2011 dem Vatikan nicht mehr katholisch genug und wurde neu besetzt, dasselbe Schicksal erlitt vor zwei Monaten die „Caritas Internationalis“, die nun ein Treueversprechen zu Lehramt und Papst ablegen muss. Die Frauenorden der USA wurden visitiert und als theologische Abweichler zu einer radikalen Kehrtwende verdonnert. Der Erzbischof von Bratislava will seine Priester suspendieren, die sich mit der Pfarrer-Initiative solidarisiert haben.

Management der Krise

Soweit ein kleiner Ausschnitt aus dem anstrengenden Leben der Amtskirche. Während sich der Protest der Priester und Laien international ausbreitet, verhandelt Rom lieber mit den Piusbrüdern als mit den Reformern und versinkt in hausgemachten Skandalen. Dass aber Methoden, wie sie in Diktaturen üblich sind, noch nie auf die Dauer erfolgreich waren, müsste den Akteuren auffallen, hätten sie ein wenig Geschichte studiert. Österreich ist in der glücklichen Lage, einen Beitrag zum Verständnis solcher Vorgänge zu liefern und vorherzusagen, wie das alles ausgehen wird.

Nach den Napoleonischen Kriegen war man in Europa auf Restauration und Stabilität bedacht. Ruhe war die erste Bürgerpflicht. Um sie sicherzustellen, ersann Fürst Metternich ein Überwachungssystem mit

Zensur und Einschüchterung. Er widerstand allen Versuchen zu einer Verfassungsreform und meinte, Administration könnte eine weitblickende Politik ersetzen und die drohende Krise managen. Metternich war ein gebildeter, diplomatisch geschulter Mann, aber kein schöpferischer Politiker. Er stützte mit allen Mitteln das bestehende System. Er hielt den Deckel auf den politischen Kochtopf, bis der Druck zu groß wurde und ihn die 1848er Revolution stürzte.

Die Moral von der Geschichte

Unterdrückung von Reformen führt zum Sturz des Regimes. Zwar wurde auch die Revolution, die Metternich vertrieben hatte, noch einmal niedergeschlagen, aber sie war langfristig nicht ohne Erfolg. Immerhin gab sich die österreichische Monarchie 1867 ein freiheitliches Staatsgrundgesetz, ungeachtet der Tatsache, dass Papst Pius IX. drei Jahre vorher Religions- und Meinungsfreiheit in seinem berühmten Syllabus verurteilt hatte.

Nach dem Konzil ist man im Vatikan auf Restauration und Stabilität bedacht. Ruhe ist die erste Christenpflicht. Um sie sicherzustellen, wird das vatikanische Überwachungssystem mit Zensur und Einschüchterung ausgebaut. Alle Versuche, das absolutistische Kirchenrecht zu reformieren, werden abgewehrt. Der Papst ist unfähig zu einem konstruktiven und schöpferischen Handeln – eine Charakteristik, die der Historiker Manfred Botzenhart dem Fürsten Metternich verpasst.

Ein System, das sich so benimmt, hat keine Zukunft. Im Gegenteil, es arbeitet zielsicher auf seinen Sturz hin. Was wird bleiben? Immerhin trägt eine Sekt-Marke heute noch den Namen „Fürst von Metternich“. Und ein bayrisches Papst-Bier hatten wir auch schon. Prosit. ■



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsentator von „kreuz+quer“. Mitglied des Programmbeirats von Arte.